

Josef F. Justen

**Man lebt
nicht
nur einmal**

**Sinn und Notwendigkeit
der Reinkarnation und
des Karmagesetzes**

Vieles von dem, was in diesem Buch geschildert wird, haben wir – in einen *erheblich größeren Rahmen* eingebettet – bereits in unseren Werken »*Das Götterprojekt Mensch*« und »*Die spirituelle Seite des Todes*« dargestellt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

© 2021 Justen, Josef F.

Titelfoto (modifiziert): © Fotos auf pixabay

Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783732246335

*Fürchte dich nicht,
ermutigt der Engel,
ziehe mir nach,
laß dich durchleuchten,
kehre lichter zur Erde zurück,
stirb und werde wieder geboren,
bis das Vergehen
in Liebe verwandelt ist.*

Albert Steffen¹

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	7
1	Einleitung	9
2	Die Überzeugung von der Reinkarnation – früher und heute	12
2.1	Bis vor einigen Jahrtausenden	13
2.2	In den nachchristlichen Jahrhunderten bis ins 18. Jahrhundert	14
2.3	In der Zeit des deutschen Idealismus	16
2.4	An der Wende zum 20. Jahrhundert	18
2.5	Seit Mitte des 20. Jahrhunderts	19
3	Die Reinkarnationsidee in der Bibel und die Crux des konfessionellen Christentums	21
3.1	Hinweise auf das Reinkarnationsgesetz in der Bibel	22
3.2	Das notwendige Vergessen der Reinkarnation	25
3.3	Die Crux des konfessionellen Christentums	28
4	Die unsterbliche ›Instanz‹ im Menschen	34
5	Reinkarnation – Das Gesetz der wiederholten Erdenleben	41
5.1	Individualität und Persönlichkeit	43
5.2	Kann man das Reinkarnationsgesetz beweisen?	44
5.3	Was ist der Sinn der vielen Erdenleben?	53
5.3.1	Die Entwicklung des Menschen und der Menschheit gemäß <i>wissenschaftlicher</i> Anschauung	53

5.3.2	Die Entwicklung des Menschen und der Menschheit gemäß <i>kirchlicher</i> Anschauung	55
5.3.3	Die Entwicklung des Menschen und der Menschheit gemäß <i>anthroposophischer</i> Anschauung	60
5.4	Besondere Aspekte des Reinkarnationsgesetzes	65
5.4.1	Für welche Wesen gilt das Gesetz der Reinkarnation?	65
5.4.2	Beginn und Ende des Inkarnationskreislaufs	68
5.4.3	Der zeitliche Abstand zwischen zwei Inkarnationen	69
6	Karma – Das große kosmische Schicksalsgesetz	73
6.1	Ursache und Wirkung	75
6.2	Die Verbindung zwischen zwei Inkarnationen	78
6.3	Besondere Gesichtspunkte der Karmalehre	79
6.3.1	Der Fortschritt der Menschheit	79
6.3.2	Karma und Begabungen	80
6.3.3	Schwere Schicksale	82
6.3.4	Geschenke des Schicksals	87
6.3.5	Zusammentreffen mit Menschen im Erdenleben	89
6.3.6	Die Lebensaufgabe	91
6.3.7	Einwirken des Schutzengels	98
6.3.8	Krankheiten – Heilbarkeit und Unheilbarkeit	103
6.3.9	Karma und Freiheit – kein Widerspruch!	105
6.3.10	Karma und Erlösung	110
6.3.11	Volks-, Menschheits-, Erden- und Weltenkarma	114
6.3.12	Hinweis auf das Karmagesetz im Neuen Testament	118
6.4	Den Schicksalsmächten ›ins Handwerk pfuschen‹	120
6.5	Wie könnte sich das Verständnis für das Reinkarnations- und Karmagesetz auf bestimmte Lebensbereiche fruchtbar auswirken?	129

	Anhang	
A.1	Tabellen	132
A.2	Zitate berühmter Persönlichkeiten über die Reinkarnation	138
	Quellennachweis	142
	Literaturverzeichnis	145
	Buchempfehlungen	147

Vorwort

Wir leben heute in einer Zeit größtmöglichen Geistesdunkels. In keiner anderen Epoche der Menschheit war es so wie in der Gegenwart, dass die Mehrheit der Menschen alles, was man nicht mit den *physischen* Sinnen sowie den sie verstärkenden Instrumenten und Messgeräten wahrnehmen, beobachten und studieren kann, für eine Illusion oder Schlimmeres hält.

Dieses Phänomen ist eine Folge der materialistischen Weltanschauung, die seit spätestens Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr um sich greift. Auch unsere Wissenschaftler sind zum überwiegenden Teil materialistisch gesinnt. Für geistige Welten und Wesen ist in ihren Theorien und Modellen kein Platz. Die Tatsache, dass es Hellseher, also Menschen gibt, die über die Gabe verfügen, Geistiges wahrzunehmen und zu studieren, halten sie für Phantasterei.

Nie war es so dringend notwendig wie heute, dass mehr und mehr Menschen sich von den materialistischen Indoktrinationen, die längst auch an unseren Schulen betrieben werden, sowie den kirchlichen Dogmen emanzipieren und sich mit den spirituellen Lehren, wie man sie insbesondere aus der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft *Rudolf Steiners* gewinnen kann, befassen.

Zu den wichtigsten und elementarsten geistigen Tatsachen gehören das *Reinkarnationsgesetz* und das ganz eng damit verknüpfte *Karmagesetz*. Es ist heute von fundamentaler Bedeutung, dass wir uns mit diesen Wahrheiten vertraut machen.

Wer diese Gesetze nicht kennt, kann nicht nur viele andere geistige Tatsachen nicht begreifen, sondern er kann im Grunde sein *eigenes* Leben nicht verstehen. Des Weiteren kann er nicht erkennen, welche negativen Auswirkungen gewisse Intentionen, die in der Technologie vorangetrieben und von der Politik vermutlich abgesegnet werden, für die Menschheit nach sich ziehen könnten.

Einige dieser Bestrebungen sind schon heute gang und gäbe. Etliche weitere und möglicherweise viel schlimmere werden in der Zukunft vermutlich Realität werden.

Auf diese Intentionen werden wir im 6. und letzten Kapitel noch zu sprechen kommen.

In dem vorliegenden Buch sollen diese beiden grundlegenden spirituellen Gesetze bzw. Lehren in einiger Ausführlichkeit dargestellt werden. Wenngleich sich alle folgenden Darstellungen ganz wesentlich auf das große Geistesgut der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft Rudolf Steiners stützen, so sind dennoch keinerlei anthroposophische oder sonstige Vorkenntnisse vonnöten. Wir waren insbesondere bemüht, mit einem Minimum an anthroposophischen Fachausdrücken auszukommen.

Dieses Buch wendet sich insbesondere an Leser, die noch nicht mit den großen kosmischen Gesetzen, dem Reinkarnations- und Karmagesetz, vertraut sind. Es dürfte aber auch allen, die sich schon näher mit diesen befasst haben, noch etliche neue Aspekte und Denkanstöße liefern.

Anmerkung:

»Alle Zitate von Rudolf Steiner sind in einer anderen Schriftart gedruckt, um auf den ersten Blick als solche erkannt zu werden.«

»Zitate von anderen Persönlichkeiten, Bibelverse und dergleichen sind kursiv gedruckt.«



*Anfang alles wertvollen geistigen Lebens
ist der unerschrockene Glaube an die Wahrheit
und das offene Bekenntnis zu ihr.
Auch die tiefste religiöse Erkenntnis
liegt nicht außerhalb des Denkens*

Albert Schweitzer¹

Irgendwann stellt sich wohl jeder Mensch einmal die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens. Man möchte die Entstehung und das Ziel des Menschenwesens und seines eigenen Lebens ergründen.

In diesem Zusammenhang drängen sich viele Fragen auf:

- Wie lange gibt es dieses Wesen, zu dem ich »Ich« sage – also mein »Ich-Wesen« – schon?
- Hat meine Existenz erst mit meiner Geburt bzw. der Empfängnis begonnen, oder war ich schon vorher da?
- Endet meine Existenz mit meinem Tod, oder wird sie diesen überdauern?

- Werde ich womöglich eines fernen Tages erneut auf der Erde geboren?
- Was ist eigentlich der Sinn meines Daseins?

Diese Fragen führen unmittelbar in den Kern der *Reinkarnationslehre*. Diese besagt – um es hier zunächst einmal in aller Kürze zu formulieren –, dass jeder Mensch im Zuge seiner ewigen Existenz schon viele Male als menschliches Wesen auf der Erde verkörpert war und dass er noch viele Male auf ihr wieder erscheinen wird. Zwischen zwei Erdenleben war er für lange Zeit in den geistigen Welten, in denen er sein letztes Erdenleben aufgearbeitet und schließlich sein neues vorbereitet hat.

Dann hat wohl jeder von uns schon des Öfteren in seinem Leben sehr erfreuliche, aber auch sehr unangenehme, vielleicht sogar niederschmetternde Dinge erlebt. Auch wundern wir uns doch oft, wie es möglich war, dass wir unseren besten Freund oder unseren Ehepartner auf so sonderbaren Wegen erstmals begegnet sind. Des Weiteren verstehen wir oftmals nicht so recht, warum wir uns gerade für diesen oder jenen Beruf oder einen bestimmten Arbeitgeber entschieden haben. Auch fragen wir uns vielleicht, warum beispielsweise unser Sohn oder unsere Tochter schon im Kindesalter ein ganz erstaunliches Talent aufwiesen, das die Eltern und Großeltern nicht besaßen.

Hier stellen sich unweigerlich Fragen wie:

- Waren das rein ›zufällige‹ Geschehnisse?
- Sind wir womöglich Marionetten an den Fäden eines großen ›kosmischen Würfelspielers‹, oder haben diese Ereignisse ganz wesenhaft *mit uns* zu tun?
- Sind sie vielleicht die Folge unseres Verhaltens oder unserer Taten aus einer urfernen Vergangenheit?
- Haben wir uns diese Dinge vor unserer Geburt womöglich selbst ausgesucht?

➤ Wozu bin ich hier eigentlich angetreten?

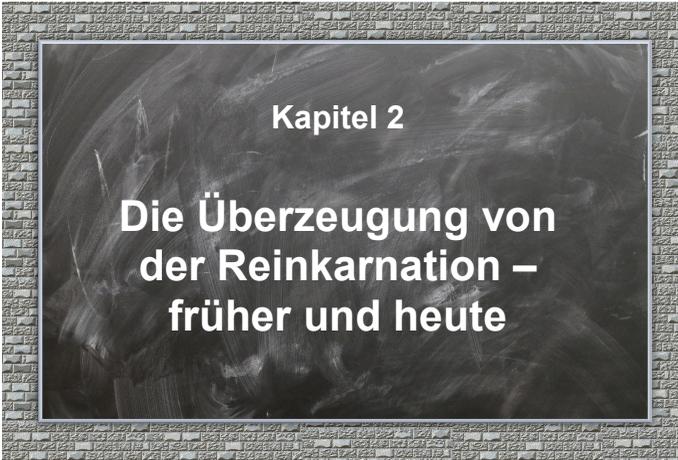
Um Antworten auf diese Fragen zu finden, müssen wir das *Karmagesetz* heranziehen. Dieses besagt, dass *nichts* von dem, was wir im Erdendasein erleben, zufällig geschieht. Wir sind es gewohnt, von einem »Zufall« zu sprechen, wenn sich etwas ereignet, für das es keine Ursache zu geben *scheint*. Im Kosmos geschieht aber niemals etwas, für das es keine Ursache gibt! Einen »Zufall« im landläufigen Sinne gibt es nicht! Wenn uns etwas *zufällt*, so gibt es dafür immer eine Ursache, die meistens im Geistigen zu finden ist und sich uns nicht oder nur schemenhaft offenbart. Wir können sie allenfalls erahnen. *Vieles* von dem, was auf uns zukommt – unabhängig davon, ob wir es als erfreulich oder unerfreulich empfinden –, ist eine logische und gesetzmäßige Folge unseres Verhaltens oder unserer Taten aus einem früheren Erdenleben. Bei einigem von dem, was uns widerfährt, kann es sich durchaus auch darum handeln, dass wir es uns im vorgeburtlichen Dasein *selbst* ausgesucht und regelrecht geplant haben.

Auf das Reinkarnations- und Karmagesetz werden wir in diesem Buch erst in Kapitel 5 bzw. in Kapitel 6 *detailliert* zu sprechen kommen.

Vorher wollen wir zunächst noch die Frage klären, ob die Menschen in früheren Zeiten auch so verhältnismäßig wenig von diesen Gesetzen wussten – wie es heute der Fall ist – oder ob sie diese vielleicht sogar für Weltentatsachen hielten (☛ Kapitel 2).

Dann werden wir einen Blick auf das werfen, was im konfessionellen Christentum in diesem Zusammenhang gelehrt wird (☛ Kapitel 3).

Schließlich müssen wir noch erläutern, was der Mensch eigentlich ist bzw. was seine Wesenheit ausmacht (☛ Kapitel 4). Nur wenn man wirklich weiß, was den Menschen auszeichnet und was ihn weit über die Wesen des Tierreiches erhebt, kann man die Reinkarnations- und die Karmalehre verstehen.



*Die Ursache aller Dinge ist der Geist.
Er bringt einen Körper hervor,
durch den er seine Wunder vollführt.
Ist der Körper zerstört,
schafft sich der Geist einen neuen Körper,
der ähnliche oder höhere Eigenschaften hat.*

Paracelsus¹

Die Reinkarnations- und Karmalehre sind ein ganz wesentlicher Bestandteil der buddhistischen und hinduistischen Religion. In unserem stark vom Christentum geprägten Abendland spielen sie keine große Rolle.

Die Anzahl derer, welche die Reinkarnationslehre für einen Unsinn halten, ist immer noch sehr hoch. Gemäß *verschiedener* Meinungsumfragen aus den letzten Jahren sind knapp 70 Prozent der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland der Auffassung, dass die Wiederverkörperung *keine* Tatsache sei. Etwa ein Drittel der Deutschen vertritt sogar die Ansicht, dass es *kein* Leben nach dem Tod gebe. Dass ein solcher Mensch die Lehre von den wie-

derholten Erdenleben für Phantasterei oder Wunschdenken hält, ist ja nur konsequent.

Wir wollen uns in diesem Kapitel die Frage vorlegen, ob das in früheren Zeiten genauso war. Glaubte die große Mehrheit der Menschen in früheren Epochen auch nicht an die Reinkarnation?

2.1 Bis vor einigen Jahrtausenden

Noch bis vor einigen Jahrtausenden waren die Menschen davon *überzeugt*, dass jeder Mensch viele Male den irdischen Schauplatz betritt, dass er sich also viele Male auf der Erde verkörpert.

Woher nahmen sie diese Gewissheit?

Nun, während es *heute* nur eine vergleichsweise kleine Schar von Menschen gibt, die *hellsichtig* ist, war die Gabe, in übersinnliche Welten schauen zu können, in früheren Epochen, die schon viele Jahrtausende zurückliegen, eine ganz natürliche Fähigkeit, über die *alle* Menschen verfügten. Für sie waren die geistigen Welten und Wesen mindestens genauso real wie es die Erdenwelt und die Erdenmenschen waren.

Selbst vor ein paar Jahrtausenden verfügten die Menschen noch über ein instinktives, traumartiges Hellsehen.

Somit wäre es den Menschen dieser Zeit noch absolut absurd erschienen, wenn jemand nicht nur gesagt hätte, es gäbe kein Leben *nach dem Tod*, sondern auch wenn er die Meinung vertreten hätte, es gäbe kein Leben *vor der Geburt*. Die damaligen Menschen wären gar nicht erst auf die Idee gekommen, den Tod als einen *radikalen* Übergang von einer Daseinsform in eine andere und schon gar nicht als ein Ende ihrer Existenz aufzufassen. Sie hatten noch ein deutliches Bewusstsein, dass sie vor ihrer Geburt aus einer geistigen Welt herabgestiegen waren, in die sie nach dem Tod wieder hinaufsteigen werden. Das vorgeburtliche, das irdische

und das nachtodliche Dasein war für sie *ein großer gemeinsamer* Lebensstrom. Diese Fähigkeit und dieses Bewusstsein mussten die Menschen nach und nach verlieren, um sich von der straffen Führung der ›Götter‹, derer sie einstmals bedurften, zu lösen. Nur so konnten sie ihr Erdenleben mehr und mehr ergreifen lernen und zu selbständig denkenden und frei handelnden Wesen werden.

Also, in früheren Zeiten der Menschheitsentwicklung hatten die Menschen noch ein durchaus lebendiges *Wissen* von der Reinkarnationsidee. Der Gedanke der Wiederverkörperung ist ein sehr alter. Man findet ihn in der einen oder anderen Form in allen Kulturen der vorchristlichen Zeit. Wie man der »*Bhagavad Gita*« entnehmen kann, war er schon bei den alten Indern, die etwa sechs bis acht Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung lebten, bekannt. Ebenso kannten ihn etwa die alten Perser, die Ägypter und die frühen Griechen. In allen Mysterienstätten des Altertums wurde die Wiederverkörperung gelehrt.

Auch für viele Hebräer, die in der Zeit lebten, als Jesus Christus auf der Erde wandelte, gehörte die Lehre von den wiederholten Erdenleben noch zum Glaubensgut.

2.2 In den nachchristlichen Jahrhunderten bis ins 18. Jahrhundert

Bereits in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten nahm die Bedeutung der Reinkarnationslehre mehr und mehr ab. Sie hat im Christentum zu keinem Zeitpunkt eine tragende Rolle gespielt. In der Dogmengeschichte ist von ihr nirgends die Rede. Dass zumindest noch einige Menschen in dieser Zeit diese Lehre vertraten, kann man den Schriften der Gnostiker und der ersten Kirchenväter entnehmen. Von dem berühmten Schriftsteller und Kirchenlehrer *Origines* (um 185 bis 254) ist überliefert, dass er zumindest die Überzeugung von der *Präexistenz* der menschlichen Seele, die ja

eine notwendige Voraussetzung für den Reinkarnationsgedanken ist, vertrat. Origenes war noch der festen Überzeugung, dass die menschliche Seele aus einer geistigen Welt herabsteigt, wenn sie sich in einem Erdenleib verkörpert. Es ist sehr wahrscheinlich, wenngleich nicht mehr ganz eindeutig zu belegen, dass er auch von der Reinkarnation wusste.

Er gewann sehr viele Anhänger, die auch noch Jahrhunderte nach seinem Tod an seinen Lehren festhielten. Vermutlich nahm die Schar seiner Anhänger solche Ausmaße an, dass die Kirche sich genötigt sah, die Lehren dieses großen Denkers auf dem fünften Konzil zu Konstantinopel im Jahre 543 zu verurteilen. Hier wurden viele Lehren, von denen die meisten auf ihn zurückgingen, mit dem *Kirchenbann* belegt. Einer dieser Bannsprüche lautete: *»Wenn einer die erdichtete Präexistenz der Seelen und ihre daraus folgende phantastische Wiederherstellung vertritt – so sei er im Bann.«*²

Im gesamten Mittelalter spielte das Reinkarnationsthema in der westlichen Welt ebenfalls keine nennenswerte Rolle, was gewiss nicht zuletzt daran lag, dass die Wiederverkörperung von der Kirche als ketzerisch erklärt wurde, dass sie die Reinkarnationslehre nicht nur abschaffte, sondern sogar verdammt.

Aus dieser Zeit sind nur wenige Dokumente erhalten, in denen der Reinkarnationsgedanke aufgegriffen wurde. Bekannt ist, dass diese Lehre von den von der Kirche als »Ketzergruppen« diffamierten Gnostikern, Manichäern, Tempelrittern und Rosenkreuzern gepflegt wurde. In diesen esoterischen Kreisen war überhaupt ein tiefes Wissen über spirituelle Wahrheiten vorhanden.

Von dem bekannten Schweizer Arzt, Astrologen und Philosophen *Paracelsus* (1493 bis 1541) ist eine Aussage überliefert, die zeigt, dass er von den wiederholten Erdenleben überzeugt war: *»Die Ursache aller Dinge ist der Geist. Er bringt einen Körper hervor, durch den er seine Wunder vollführt. Ist der Körper zerstört, schafft sich der Geist einen neuen Körper, der ähnliche oder höhere Eigenschaften hat.«*¹

2.3 In der Zeit des deutschen Idealismus

Erst wieder in der Zeit des deutschen Idealismus traten einige große Dichter und Denker auf, in deren Seelen eine *Ahnung* von dieser Weltentatsache aufleuchtete, über die sie zumindest zarte Andeutungen machten. Hier ist allen voran an *Gotthold Ephraim Lessing* (1729 bis 1781), aber auch an *Johann Gottfried Herder* (1744 bis 1803), *Jean Paul* (1763 bis 1825), *Friedrich Schiller* (1759 bis 1805) und *Johann Wolfgang von Goethe* (1749 bis 1832) zu denken. Die Zeit war allerdings noch nicht reif, dass die Reinkarnationsidee gedanklich *klar* ergriffen und zu einer Lehre ausgebaut werden konnte. Lessing vermochte allerdings bereits, den *Entwicklungsgedanken* des Menschen und der Menschheit, der – wie wir in Kapitel 5 noch sehen werden – den wesentlichen Grund bzw. Sinn des Reinkarnationsgesetzes darstellt, zu erfassen. In seinem Werk *»Die Erziehung des Menschengeschlechts«*, das er in seinen reifsten Jahren schrieb, zeigt er auf, dass das ganze menschliche Leben gar keinen Sinn machen würde, dass es gar nicht erklärbar wäre, wenn man *nicht* von den wiederholten Erdenleben ausgehen würde. Für Lessing entstand der Gedanke: Wie ist der Fortschritt der Menschheit einzig und allein zu erklären? Rudolf Steiner sagte dazu: **»Lessing kann ihn sich nicht anders erklären, als daß er jede Seele teilnehmen läßt an jeder Kultur-epoche der Menschheit, wenn es überhaupt einen Sinn haben soll, daß in der Menschheitsentwicklung ein Fortschritt ist. Denn es hätte keinen Sinn, wenn die eine Seele nur lebte in der Kulturepoche des Alten Testaments oder eine andere nur in der Epoche des Neuen Testaments. Es hat nur einen Sinn, wenn die Seelen hindurchgeführt werden durch alle Kulturepochen und teilnehmen an allen Erziehungsstufen der Menschheit. Mit anderen Worten: wenn also die Seele in wiederholten Erdenleben lebt, dann hat die fortschreitende Erziehung des Menschengeschlechtes ihre gute Bedeutung. Damit springt die Idee der wiederholten Erdenleben aus Lessings Kopfe heraus als eine solche, die dem Menschen zugeordnet ist. Denn im tieferen Sinne liegt für Lessing folgendes zugrunde: Wenn eine Seele zur Zeit des Alten Testaments**

menten verkörpert war, so hat sie aufgenommen, was sie damals aufnehmen konnte; wenn sie dann in einer späteren Zeit wieder erscheint, so trägt sie die Früchte dieses vorangegangenen Lebens hinüber in das nächste, die Früchte des zweiten Lebens wieder in das folgende und so fort. So greifen die aufeinanderfolgenden Stufen in die Entwicklung ein. Und was sich eine Seele erringt, das hat diese Seele nicht bloß für sich, sondern für die ganze Menschheit errungen. Die Menschheit wird ein großer Organismus, und die Reinkarnation wird für Lessing notwendig, damit das ganze Menschengeschlecht vorrücken kann. So ist es die geschichtliche Entwicklung, die Angelegenheit der ganzen Menschheit, von der Lessing ausgeht und getrieben wird zur Anerkennung der Reinkarnation.«³

Einige Zeit später bekannten sich viele weitere große Geister zu dem Reinkarnationsgedanken. So schrieb etwa *Hermann Hesse* (1877 bis 1962) in einem Brief an die Schriftstellerin *Lisa Wenger*: »An etwas wie eine Seelenwanderung glaube auch ich, ich halte das eigentlich für selbstverständlich, sobald man anfängt zu denken. Dieser Glaube hat manches Beruhigende, aber er enthält auch die Erkenntnis, daß alles, was wir erleben, von uns selbst gewollt und herbeigerufen ist, und dann gibt es keine Ausflüchte und keinen Trost mehr gegen das bittere Schicksal, als sich damit einverstanden zu erklären und ›ja‹ dazu zu sagen, und das ist immer schwer.«¹

Der deutsche Dramatiker *Gerhart Hauptmann* (1862 bis 1946) schreibt in seinem Tagebuch: »Wie kommen Menschen dazu, durch Worte gegebene Darstellungen von Dingen zu verstehen, die sie selbst nie erlebt haben? Man muß an unendlich viele Vorleben dabei unbedingt denken. – Ich zum Beispiel: wie kann ich so stark fühlen, wie ein reuiger Mörder fühlt? Ich brauche mir nur vorzustellen, wie alt er ist, welcher Art und welchen Ursprungs seine Tat, und ich fühle, was er fühlen muß. Also: der übrigens keineswegs neue Gedanke erschließt sich mir vom Erlebnis aus, daß nämlich der Richter, der Henker und der Gehenkte ihre Plätze

wechseln und daß du aus Erinnerung früherer Leben alle in dir hast.»¹

In seinem Werk »*Mein Recht auf Leben*« schreibt der deutsche Philosoph *Heinrich Spitta* (1849 bis 1929): »*Zeiten folgen auf Zeiten, was bedeutet das? ... Da denke ich mir nun, daß ich nach meinem Tode werde wiedergeboren werden zu einem neuen irdischen Leben; meine Seele, der Innbegriff des Geistigen an mir, wird einen neuen irdischen Leib erhalten, den ich zu führen habe, bis auch er wieder aufgelöst wird in jene Bestandteile, von denen er genommen ist, und wiederum wird meine Seele einen neuen Leib empfangen, bis endlich, endlich alles erfüllt ist, was ich soll. [...] Ich werde nicht notwendig haben noch einmal zu betonen, daß es sich hier gar nicht um irgendeine wunderliche Metaphysik handelt, die ich auf verbotenen Umwegen einzuschmuggeln vorhabe, es handelt sich lediglich um einen vernünftigen Glauben, den ich mir zu eigen mache, weil er mir die kräftige Hilfe für die Durchführung meines sittlichen Lebens zu bieten scheint.»¹*

Die Liste der Geistesgrößen der letzten zwei Jahrhunderte, die ihrer Überzeugung von der Reinkarnationslehre Ausdruck verliehen haben, könnte noch lange fortgesetzt werden. Im Anhang dieses Buches finden Sie noch ein paar weitere Zitate zu diesem Thema (☛ Anhang A.2, S. 138ff.).

2.4 An der Wende zum 20. Jahrhundert

Erst an der Wende zum 20. Jahrhundert war die Zeit reif, dass die Reinkarnations- und Karmaidee gedanklich klar und geisteswissenschaftlich exakt erfasst und zu einer umfassenden Lehre ausgebaut werden konnten.

Zunächst waren es insbesondere die Theosophen um *Helena Petrovna Blavatsky*, geb. *Hahn* (1831 bis 1891) und *Henry Steel Olcott* (1832 bis 1907), die darüber schrieben, sprachen und lehrten.

Vor rund 100 Jahren war es dann allen voran der große Geisteslehrer und Eingeweihte *Dr. Rudolf Steiner* (1861 bis 1925), der Begründer der *Anthroposophie*, der diese Weltentatsachen in einer äußerst umfassenden Weise erforschte und der Öffentlichkeit zugänglich machte. Allerdings war es genauso wie im Zeitalter des Idealismus, als erst wieder allmählich eine Ahnung von diesen Gesetzen aufkeimte, dass die Mehrheit der Menschen davon keine Kenntnis erhielt oder damit nichts anfangen konnte bzw. sie ablehnte.

2.5 Seit Mitte des 20. Jahrhunderts

So war es selbst in der Mitte des 20. Jahrhunderts immer noch so, dass die weitaus meisten Menschen in der europäisch-amerikanischen Welt mit den Begriffen »Reinkarnation« und »Karma« nichts verbinden konnten, falls sie diese überhaupt schon einmal gehört haben sollten.

Das änderte sich fast schlagartig Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre, als die ersten von Esoterikern, Parapsychologen und medial veranlagten Zeitgenossen geschriebenen *populär-wissenschaftlichen* Bücher zu diesem Thema erschienen, die eine rasante Verbreitung fanden. Heute gibt es unzählige Werke, die diese Thematik aufgreifen und zum Teil in seriöser, zum Teil aber auch in populistischer oder sehr seichter Weise darstellen. Es dürfte heute in der zivilisierten Welt kaum noch einen Menschen geben, der nicht zumindest eine *grobe* Vorstellung davon hat, was man als »Reinkarnation« bezeichnet. In fast allen Bevölkerungsschichten ist die Wiederverkörperung zu einem Thema geworden, über das man seine persönliche Meinung gebildet hat. Es gibt heute überzeugte Anhänger und erbitterte Gegner dieser Lehre. Wie schon erwähnt ist es immer noch eine Minderheit, welche keinen Zweifel an der Lehre von den wiederholten Erdenleben hat. Allerdings kursieren unter ihnen teilweise sehr absurde Ideen wie etwa die, dass ein Mensch auch als Tier wiedergeboren werden könnte.

Dennoch ist es eine unbestreitbare Tatsache, dass heute ungleich mehr Menschen an ein wie auch immer geartetes Leben nach dem Tod als an die Reinkarnation glauben. Dass ein Mensch, der die Reinkarnation für eine Weltentatsache hält, auch von einem Leben nach dem Tod überzeugt ist, liegt auf der Hand. Es gibt aber unzählige Zeitgenossen, die glauben, dass der Mensch nach dem Tod weiterlebt, die aber die Reinkarnation für Wunschdenken, Märchen oder gar Schlimmeres halten.

So kann man heute als Begründung dafür, dass man sich doch etwas gönnen, dass man das Leben genießen solle, immer wieder den Satz hören: »Man lebt nur einmal!«



Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elia müsse zuvor kommen? Jesus antwortete: Doch ich sage euch: Es ist Elia schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm getan, was sie wollten. So wird auch der Menschensohn durch sie zu leiden haben.

Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.

Matthäus¹

Auch heute wird die Reinkarnationslehre im konfessionellen Christentum nicht anerkannt. Die katholische Kirche bezeichnet sie explizit als Irrlehre, wie man in ihrem Katechismus nachlesen kann. Dort heißt es unmissverständlich: »Wenn unser einmaliger irdischer Lebenslauf erfüllt ist, kehren wir nicht mehr zurück, um noch weitere Male auf der Erde zu leben. [...] Nach dem Tod gibt es keine Reinkarnation.«²

Die Verfasser dieses Dogmas berufen sich dabei auf die Bibel, die nach ihrer Auffassung keine Hinweise auf die Reinkarnation ent-

hielte. Seit Jahrhunderten wird den Menschen von den großen christlichen Kirchen – namentlich der katholischen – eingetrichtert, dass jeder Mensch nur *ein einziges Mal* den irdischen Schauplatz betritt. Diese Indoktrination war so erfolgreich, dass noch vor gut 50 Jahren kaum ein Mensch in der westlichen Welt auch nur auf die Idee gekommen wäre, dieses Dogma in Frage zu stellen.

3.1 Hinweise auf das Reinkarnationsgesetz in der Bibel

Wir wollen uns nun die Frage vorlegen, ob die Bibel wirklich keine Hinweise auf die Reinkarnation enthält.

Es ist durchaus richtig, dass es in der Bibel nur wenige Passagen gibt, die man als *eindeutigen* Hinweis auf die Reinkarnation betrachten kann. Es soll zunächst auf einen Vers des Alten Testaments hingewiesen werden, der zeigt, dass schon den alten Hebräern der Reinkarnationsgedanke nicht fremd gewesen war. Im letzten der Prophetenbücher heißt es: »*Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn.*«³ Könnte das etwa nicht besagen, dass man die Vorstellung hatte, der Elias könne *wiedergeboren* werden?

Auch im Neuen Testament finden sich einige Stellen, die zeigen, dass den Zeitgenossen Jesu das Gesetz der Reinkarnation bekannt war. Gewiss war es in dieser Zeit nicht mehr dem gemeinen Volk bekannt, sondern nur bestimmten – vermutlich sogar eher wenigen – Menschen. Bei allen vier Evangelisten⁴ können Sie nachlesen, dass Jesus von einigen für einen der alten Propheten, etwa für Elias oder Jeremias, gehalten wurde. Den damaligen Juden war natürlich klar, dass diese längst verstorben waren. Somit liegt auf der Hand, dass sie glaubten, Jesus wäre der *wiedergeborene* Elias oder Jeremias.

Dass einige Zeitgenossen Jesu die Reinkarnation offensichtlich für möglich gehalten oder sogar fest daran geglaubt haben, kann Jesus

zweifelsohne nicht verborgen geblieben sein. Falls diese Lehre nicht der Wahrheit entspräche, hätte er dann nicht mit Nachdruck darauf verweisen müssen? Hätte er dann nicht deutlich gesagt, dass eine Wiederverkörperung keine Weltentatsache sei? Das tut Jesus aber nicht! Er weist ganz im Gegenteil zwei Mal auf das Gesetz der Reinkarnation hin, einmal sogar ganz deutlich und unmissverständlich.

Im 9. Kapitel des *Johannes-Evangeliums* wird eine Begebenheit geschildert, die auch wieder zeigt, dass die Gesetze der Reinkarnation und des Karmas vielen Juden zumindest bekannt waren. Es geht um die Heilung des Blindgeborenen. Seine Jünger fragen Jesus: »Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren ist?«⁵ Die Frage, ob seine Eltern gesündigt hätten, mag zunächst etwas sonderbar erscheinen. Es war allerdings in der Tat so, dass die Juden glaubten, die Nachkommen könnten für die Sünden ihrer Vorfahren bestraft werden. Somit ist die Frage, ob seine Eltern – in ihrem aktuellen Leben – gesündigt hätten, keineswegs unverständlich.

Was könnte es aber nun für einen Sinn haben, dass die Jünger fragen, ob der Blindgeborene *selbst* gesündigt hat, wenn sie es nicht für möglich gehalten hätten, dass dieser schon einmal verkörpert war? Wo hätte er, der ja blind *geboren* wurde, sündigen können, wenn nicht in einem früheren Leben? Aus Jesu Antwort geht dann klar hervor, dass dieses Schicksal *keine* Folge oder Strafe früherer Sünden darstellt: »Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern, [...]« Gegner der Reinkarnationslehre argumentieren, Jesus hätte damit eindeutig sagen wollen, dass es so etwas wie Reinkarnation und Karma nicht gäbe. Dieser Schluss ist aber nicht nachvollziehbar. Wenn Jesus sagt »Weder *dieser* hat gesündigt [...]«, räumt er doch wohl die Möglichkeit ein, dass das Schicksal seiner Blindheit eine Folge eines Fehlverhaltens in einem früheren Lebens sein *könnte*. Hätte Jesus klarstellen wollen, dass es keine Reinkarnation gäbe, so hätte er sinngemäß doch in etwa sagen müssen: »Wie, wo und wann könnte dieser gesündigt haben! Er wurde doch schon blind geboren!«

Im Evangelium nach *Matthäus*⁶ finden wir eine weitere Passage, die man als recht *eindeutigen* Hinweis darauf auffassen kann, dass Jesus von der Wiederverkörperung sprach. Es geht um die sogenannte »Verklärungsszene«. Er nahm *Petrus, Jakobus* und *Johannes* mit auf einen »hohen Berg«. Es ist ja an mehreren Stellen der Evangelien – denken Sie etwa an die »Bergpredigt«, von der Matthäus in den Kapiteln 5 bis 7 berichtet – davon die Rede, dass Jesus »auf einen (hohen) Berg stieg«. Bei dieser Formulierung handelt es sich um einen technischen Ausdruck, der im Okkultismus früherer Zeiten durchaus gängig war. Damit ist gemeint, dass Jesus diejenigen, die er »mit auf den Berg nahm«, in besonders tiefe esoterische Weltengeheimnisse einweihte. Nachdem also Jesus mit den drei Jüngern auf »den Berg gestiegen war«, wurden die Jünger begnadet, mit ihren Seelenaugen gewaltige Imaginationen wahrzunehmen. Jesus wurde vor ihnen »verklärt«, das heißt er erschien in seiner wahren »Geistgestalt«; neben ihm erschienen Moses und Elias, ebenfalls in ihrer Geistgestalt. Es fand also eine Überwindung von Zeit und Raum statt. Später, nachdem diese Imaginationen vorüber waren, fragen die Jünger: »Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elia müsse zuvor kommen?« Jesus antwortete: »Doch ich sage euch: Es ist Elia schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm getan, was sie wollten.« Dann heißt es: »Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.«¹ Jesus sagt also in unmissverständlicher Deutlichkeit, dass Johannes der Täufer der wiedergeborene Elias ist! **In ein Mysterium sind wir geführt. Drei Jünger hat der Christus nur für würdig gehalten, dieses Mysterium zu erfahren. Und welches ist dieses Mysterium? Mitgeteilt hat er, daß der Johannes der reinkarnierte Elias ist. Die Wiederverkörperung wurde zu allen Zeiten gelehrt innerhalb der Mysterientempel. Und keine andere als diese okkulte theosophische Lehre hat der Christus seinen vertrauten Jüngern mitgeteilt.**⁷

Das ist wohl die einzige Bibelstelle, bei der man schon übel herumdeuteln müsste, um sie nicht als klaren Beleg dafür aufzufassen, dass der Täufer der wiedergeborene Elias war und dass somit die Reinkarnation eine Weltentatsache ist.

Wir werden in Kapitel 6 (☛ S. 118ff.) noch auf eine Passage im Neuen Testament aufmerksam machen, in der Jesus auf das Karmagesetz hinweist, ohne das die wiederholten Erdenleben gar keinen Sinn ergäben.

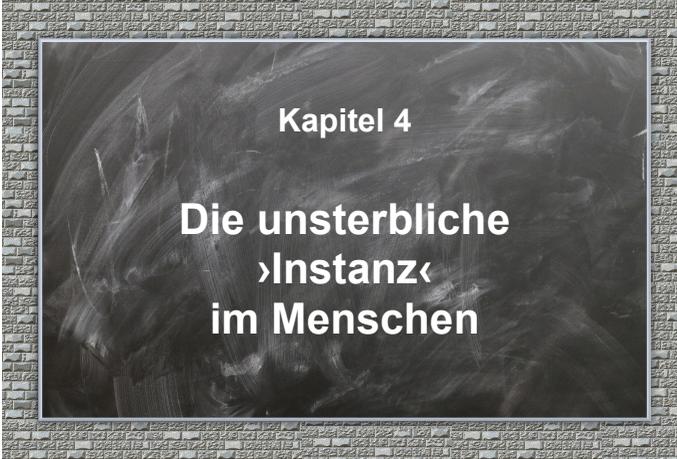
3.2 Das notwendige Vergessen der Reinkarnation

Nun könnte man aber fragen, warum Jesus Christus diese Lehre nicht *verbreitete*, damit *jeder* ihre Gültigkeit einsehen konnte.

Wenn Sie die Reden und auch die Gleichnisse Jesu, von denen die Evangelien berichten, heranziehen, werden Sie feststellen, dass Jesus bei seinen Reden sehr stark in Abhängigkeit von seinen Zuhörern differenzierte. Er sprach über sehr viel intimere Wahrheiten, wenn er im Kreise seiner Jünger war, bei denen er davon ausgehen konnte, dass diese sie verstehen und vertragen konnten. Vieles von dem, was er nur seinen Jüngern, also seinen esoterischen Schülern, anvertraute, hätte das Volk nicht nur nicht verstehen können, sondern es wäre möglicherweise sogar schädlich für die meisten Menschen gewesen. Es ist geradezu ein okkultes Gesetz, dass bestimmte geistige Wahrheiten nur einigen, dazu besonders vorbereiteten Menschen mitgeteilt werden dürfen. Solche Wahrheiten dürfen der großen Masse der Menschheit erst sehr viel später offenbart werden, wenn sie die dazu nötige Reife erworben hat.

Die Wahrheit, dass Johannes der Täufer der wiedergeborene Elias ist, verkündet Jesus nicht einmal *allen* seiner Jünger, sondern nur den Dreien, die er wohl als einzige für hinreichend reif und würdig hielt, diese Erkenntnis fassen und vertragen zu können. Er weist sie ausdrücklich an, darüber vorerst mit keinem anderen zu reden. Er verbietet ihnen geradezu, diese Lehre zu verbreiten.

Der Rest dieses Kapitels ist in der Leseprobe nicht enthalten.



*Das empfindende, denkende und wollende Wesen in uns, was wir Menschen, sobald wir zum Bewusstsein unserer selbst gelangen, mit dem Worte **Ich** bezeichnen, das Ich ist seiner Natur nach unkörperlich, folglich unaufhörlich und unvergänglich und wird auch durch die Trennung vom Leibe, seinem vormaligen sichtbaren Repräsentanten und Lebensgehilfen in der Sinnenwelt, in seiner eigenen Art zu leben und zu sein, nicht unterbrochen.*

Christoph Martin Wieland¹

Viele Menschen, die an der Reinkarnationsidee und vielleicht sogar an der nachtodlichen Existenz des Menschen zweifeln, stellen sich die absolut berechtigte Frage: Was am oder im Menschen ist unsterblich? Welche ›Instanz‹ im Menschen ist es, die den Tod überdauert und durch die wiederholten Erdenleben schreitet?

Etliche Zeitgenossen sind mittlerweile der materialistischen Ideologie anheimgefallen, dass sie ihr Wesen ganz mit ihrem Körper,

ihrem physischen Leib, identifizieren, den sie als ihr einziges ›Wesensglied‹ betrachten. Diesen Leib haben die Wissenschaftler bis zu einem hohen Grad erforscht. Seine Funktionen können sie weitgehend erklären, wengleich auch hier der alte Satz gilt: »Das Wissen von heute ist der Irrtum von Morgen!« Auch diejenigen geistig-seelischen Tätigkeiten des Menschen, die derzeit noch nicht hinreichend erklärt werden können, glaubt man, früher oder später auf heute noch nicht bekannte physiologische Wirkfaktoren und Funktionen zurückführen zu können. Im Zweifelsfall müssen das Gehirn oder das Nervensystem erhalten, wenn es darum geht, die Urheber und die Auslöser für solche Tätigkeiten zu suchen.

Wie jeder weiß, ist dieser Leib sterblich. Nach dem Tode löst er sich durch Verbrennung oder Verwesung wieder in diejenigen chemischen Bestandteile auf, aus denen er gebildet wurde. Ein Materialist, der ja der Auffassung ist, dass sich das menschliche Wesen mit seinem physischen Leib erschöpft, denkt somit absolut folgerichtig! Wenn der stofflich-mineralische Leib alles *wäre*, was den Menschen ausmacht, wenn er sein *einziges* Wesensglied *wäre*, dann wäre es ein Unsinn, von einem Leben nach dem Tod oder gar von Reinkarnation zu sprechen, da dieser Leib nach dem Tode verwest und letztlich ganz verschwindet! Aber wie wir im Folgenden sehen werden, ist die Annahme, dass das menschliche Wesen mit seinem physischen Leib erschöpft sei, ein gewaltiger Irrtum!

Vom ›wahren‹ Menschen kennt man nur sehr wenig, wenn man ausschließlich seinen physischen Leib seziiert und erforscht, wie das die Wissenschaftler machen. Um verstehen zu können, *was* am Menschen unsterblich ist, also den Tod überdauert und durch die vielen Erdenleben schreitet, müssen wir wissen, was den Menschen in seiner *gesamten Wesenheit* wirklich ausmacht. Wir müssen einen *kurzen* Blick auf die »Wesensglieder«² des Menschen werfen (☛ auch Anhang A.1, Tabelle 1, S. 132ff.).

Jeder Mensch besitzt über seinen physischen Leib hinaus noch weitere, höhere Wesensglieder, die sich nur der Anschauung eines mit Hellsichtigkeit begabten Menschen zeigen.

Die menschlichen Wesensglieder und ihre Funktionen, die wir im Folgenden kurz erläutern wollen, waren den Weisen aller früheren Epochen bis zurück in die urindische Kultur vor gut 8.000 Jahren bekannt. Natürlich wurden den Wesensgliedern damals andere Namen gegeben. Wir wollen uns hier an die Bezeichnungen halten, die in der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft Rudolf Steiners verwandt werden.

Zunächst einmal besitzt der Mensch neben seinem physischen Leib einen »Ätherleib«, den man auch »Lebensleib« nennt. Der Ätherleib ist das unterste übersinnliche Wesensglied.

Beim heutigen erwachsenen Menschen hat der Ätherleib etwa die gleiche Form wie der physische Leib, den er allerdings an allen Seiten ein wenig überragt. Dem Blick eines Hellsehers stellt sich der menschliche Ätherleib als innerlich leuchtendes, durchscheinendes, aber nicht ganz durchsichtiges *Kraftgebilde* dar. Der ätherische Leib ist ähnlich organisiert wie der physische, nur sehr viel komplizierter. Er ist nicht nur mit feinen Äderchen und Strömungen durchzogen, sondern er hat auch Organe, ein »Ätherherz«, ein »Äthergehirn« usw.

Der Ätherleib ist gewissermaßen der »Aufbauer« oder der »Architekt« des physischen Leibes, der sich aus dem ätherischen herauskristallisiert. Der physische Mensch ist nach Maßgabe seines Ätherleibes gebildet. Auch der menschliche Ätherleib ist wie der physische Leib bis zu einem gewissen Grad den Gesetzen der Vererbung unterworfen. Nur solange dieser Ätherleib mit dem physischen Leib verbunden ist, kann in letzterem *Leben* sein.

Dieser übersinnliche Leib ist der Träger der Wachstums- und Fortpflanzungskräfte, aber auch des Gedächtnisses, der Temperamente und der Gewohnheiten.

Es ist ja nicht verwunderlich, dass unsere Wissenschaft so verhältnismäßig wenig über das Gedächtnis weiß, da sie ja seinen Sitz im *physischen* Gehirn sucht. Dieses Gehirn ist in der *physischen* Welt aber nur vonnöten, damit etwas Erinnerungtes, also aus dem ätherischen Gehirn Herausgeholt, zum Bewusstseinsinhalt werden kann. Das physische Gehirn ist nicht mehr, aber auch nicht

weniger als ein Werkzeug bzw. ein ›Spiegelungsapparat‹. Zu Lebzeiten wird der ätherische Leib mit seinen Gedächtniskräften sehr stark vom physischen Leib eingeschränkt. Um etwas Erinnerertes freigeben zu können, ist er auf die vermittelnden Dienste des physischen Organismus angewiesen.

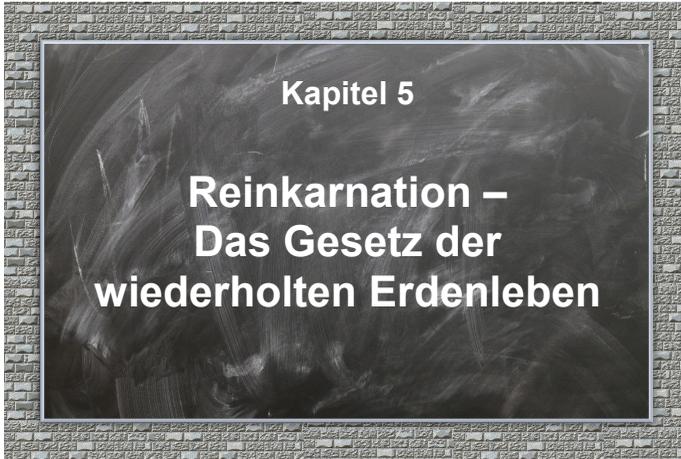
Der Ätherleib bleibt im Erdenleben immer, auch im Schläfe, mit dem physischen Leib verbunden. Erst im Augenblick des Todes trennt er sich endgültig von diesem ab. Dann ist er auch frei von dem starren physischen Gehirn, das ihn nun nicht mehr einschränken kann. Dadurch werden sämtliche Erinnerungen an das abgelegte Erdenleben frei. Über einen Zeitraum von etwa drei Tagen kommt es dann für den Verstorbenen zu einem grandiosen Erlebnis: Er sieht wie in einem gewaltigen Panorama alle Bilder seines verflissenen Lebens. Dieser Lebensrückblick kann bereits dann zustande kommen, wenn sich nur ein Teil des ätherischen Leibes löst, wie das etwa bei Menschen der Fall sein kann, die schon ganz nah an der Schwelle des Todes stehen. So ist auch zu erklären, dass viele Sterbende kurz vor ihrem Tod zahlreiche Bilder ihres Lebens wahrnehmen können. Hierbei tauchen häufig auch Erinnerungen auf, die sie in normalem Bewusstseinszustand nicht abrufen könnten. Auch viele Menschen, die Nahtod-Erfahrungen hatten, berichten von dieser höchst eindrücklichen Lebensrückschau.

Vor vielen Jahrtausenden war bei den Menschen noch ein gewisser Teil des Ätherkopfes außerhalb des physischen Kopfes. Das war ein ganz wesentlicher Grund dafür, dass sie damals eine *natürliche* Hellsichtigkeit besaßen.

Wenige Tage nach dem Tod wird der weitaus größte Teil des ätherischen Leibes in den Kosmos einverwoben. Nur einen kleinen Teil nimmt der Mensch als unvergängliche Essenz auf seinen weiteren nachtodlichen Weg mit.

Einen Ätherleib besitzen nicht nur Menschen, sondern alle *Lebewesen*, also auch Pflanzen und Tiere.

Der Rest dieses Kapitels ist in der Leseprobe nicht enthalten.



*Unsterblichkeit –
Ungelassenheit;
erst wer beides versteht,
versteht die Ewigkeit.*

Rudolf Steiner¹

Unter dem Begriff »*Inkarnation*«, der wörtlich übersetzt »*Fleischwerdung*« bedeutet, versteht man, dass eine Menschenseele bzw. ein menschliches Ich sich in einem physischen, also fleischlichen Leib verkörpert, wie das bei der Geburt bzw. Empfängnis der Fall ist.

Entsprechend bedeutet »*Reinkarnation*« – was man mit »*Wieder-Fleischwerdung*« oder auch »*Wiederverkörperung*« übersetzen kann – eine *wiederholte* Inkarnation, also eine wiederholte oder erneute Geburt. Daher wird im Deutschen oftmals der Begriff »*Wiedergeburt*« verwandt. Insbesondere im letzten Jahrhundert hörte man bisweilen auch den Ausdruck »*Seelenwanderung*«, den man aber in einer etwas anderen Bedeutung benutzte. Wir halten ihn *nicht* für ein passendes Synonym zu »*Reinkarnation*«.

Selbst der Begriff »Reinkarnation«, der sich allerdings eindeutig durchgesetzt hat, ist vielleicht nicht ganz so treffend, da er keine Aussage darüber macht, ob sich ein Mensch *mehrere* Male oder vielleicht nur *ein einziges Mal* wiederverkörpert. Daher wird in der Anthroposophie meistens von den »wiederholten Erdenleben« bzw. von dem »Gesetz der wiederholten Erdenleben« bzw. der »Lehre von den wiederholten Erdenleben« gesprochen.

Wir wollen in diesem Buch die beiden Termini als gleichwertig ansehen und verwenden.

Je nach Kontext kann mit dem Begriff »Inkarnation« nicht nur ein *Zeitpunkt* – nämlich der der Geburt bzw. der Empfängnis –, sondern auch ein *Zeitraum* – nämlich der eines gesamten Erdenlebens, das mit der Geburt beginnt und mit dem Tod endet –, gemeint sein.

Das Prinzip des Reinkarnationsgesetzes dürfte aufgrund der Ausführungen in den bisherigen Kapiteln schon klar geworden sein. Es besagt, dass sich jeder Mensch, besser jede menschliche Seele oder jedes Menschen-Ich, *viele* Male auf der Erde verkörpert. Jeder Mensch hat schon zahlreiche Inkarnationen hinter sich und noch zahlreiche vor sich.

Nach seinem Tod wird sich der Mensch für lange Zeit in den höheren Welten aufhalten, zunächst in der »Astral-« oder »Seelenwelt«, deren untere Partien man als das bereits erwähnte »Kamaloka« (katholisch: »Fegefeuer«) bezeichnet. In dieser Zeitspanne wird es für die Seele ganz wesentlich darum gehen, ihr abgelegtes Erdenleben aufzuarbeiten. Wie wir schon gesehen haben, muss sich die Seele hier aller Triebe, Begierden, Leidenschaften und Wünsche entledigen, die nur im Erdenleben befriedigt werden können. Sie muss diese überwinden, damit sie zunächst die Anwartschaft für die oberen Partien der Seelenwelt und schließlich für die Geisteswelt gewinnt.

In der zweiten Hälfte des nachtodlichen Daseins bereitet die Seele im Verein mit hohen Engelwesenheiten (☛ Anhang A.1, Tabelle 2, S. 135ff.) ihr neues Erdenleben vor. Schließlich steigt sie erneut in die Erdsphäre hinab. Das Ich umkleidet sich dann

wieder mit einem astralischen, ätherischen und physischen Leib. Diesen komplizierten Vorgang können wir hier nicht näher beschreiben, da er den Rahmen, den wir uns mit diesem Buch gesetzt haben, sprengen würde.

In diesem Buch geht es uns ja *nicht* darum, das Leben, das ein Mensch in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt in den Geisteswelten führt, ausführlich zu beschreiben. Einem Leser, der an diesem Thema interessiert ist, können unsere Bücher »*Das Götterprojekt Mensch*« oder »*Die spirituelle Seite des Todes*« empfohlen werden (☛ S. 147).

5.1 Individualität und Persönlichkeit

Wenn man einen Menschen betrachtet, so muss man zwischen seiner »*Individualität*« und seiner »*Persönlichkeit*« unterscheiden. Jedes Menschenwesen, jedes Ich-Wesen, stellt etwas Einzigartiges, Einmaliges und Individuelles dar. Jedem Ich-Wesen bzw. jeder Seele ist es bestimmt, ewig zu existieren. Diese Seele, die durch viele Inkarnationen geht, stellt die menschliche »*Individualität*« dar. Der sichtbare Mensch, der auf der Erde umhergeht, der diese Seele bekleidet und von dieser belebt und durchpulst wird, ist die »*Persönlichkeit*«, die man mit einem konkreten Namen benennen kann. Ein und dieselbe Individualität, eine menschliche Seele oder ein Menschen-Ich, geht also in ihren vielen Inkarnationen durch viele – jeweils verschiedene – Persönlichkeiten hindurch.

Das, was stirbt und verschwindet, ist die Persönlichkeit. Es stirbt eines Tages der Hans Müller aus München. Aber die Seele bzw. das Ich, das den Leib dieser Persönlichkeit bewohnt hat, lebt zunächst in den übersinnlichen Welten weiter, um sich dann später wieder in einem anderen menschlichen Leib zu verkörpern. Das Ich, die Individualität, nimmt dann eine andere Persönlichkeit an.

Wir wollen das anhand eines *konkreten* Beispiels, anhand einer ganz überragenden Individualität zeigen:

Wir haben ja bereits gesehen, dass man selbst der Bibel entnehmen kann, dass *Johannes der Täufer* der wiedergeborene *Elias* war. Wie wir Rudolf Steiners Forschungsergebnissen verdanken, hat sich Johannes der Täufer dann im späten 15. Jahrhundert als der berühmte Maler und Architekt *Raffaello Sanzio da Urbino*, kurz *Raffael*, im italienischen Urbino wiederverkörpert. Raffael erschien knapp 300 Jahre später als der große Schriftsteller *Georg Philipp Friedrich von Hardenberg*, der besser als *Novalis* bekannt ist, auf Schloss Oberwiederstedt am östlichen Rand des Harzes.²

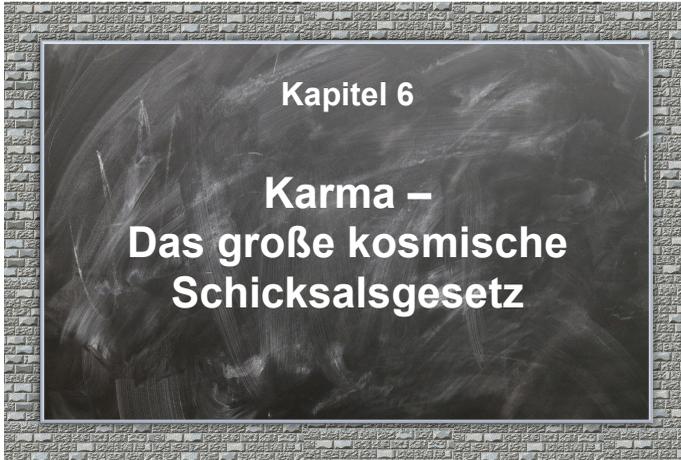
Elias, Johannes der Täufer, Raffael und Novalis sind also vier verschiedene Persönlichkeiten, die von ein und derselben Individualität angenommen wurden. Dieses eine überragende Ich verkörperte sich in diesen vier herausragenden Persönlichkeiten. Selbstverständlich war diese Individualität auch schon vor ihrem Elias-Leben in anderen Persönlichkeiten inkarniert.

5.2 Kann man das Reinkarnationsgesetz beweisen?

Genau wie alle anderen geistigen Tatsachen lässt sich auch das Reinkarnationsgesetz freilich nicht so *beweisen*, wie man etwa in der Mathematik den »Satz des Pythagoras« beweisen kann. Alles was geistiger Natur ist, lässt sich für einen Menschen, der nicht hellichtig ist, allenfalls an seinen Offenbarungen erkennen oder wenigstens erahnen.

Wenn wir in der Nacht träumen, so ist dieser Traum für uns eine absolute Realität. Wir können aber niemals einem anderen Menschen *beweisen*, dass wir diesen Traum hatten. Wir können ihm höchstens davon erzählen, so dass er nachvollziehen kann, was wir geträumt haben. Ob er es dann glaubt, muss ihm überlassen werden.

Der Rest dieses Kapitels ist in der Leseprobe nicht enthalten.



*Das Schicksal setzt sich zusammen
aus zwei Tatsachengestaltungen,
die im Menschenleben zu einer
Einheit zusammenwachsen.
Die eine entströmt dem Drange
der Seele von innen heraus;
die andere tritt von der Außenwelt her
an den Menschen heran.*

Rudolf Steiner¹

Die Lehre von den wiederholten Erdenleben, also das Gesetz der Reinkarnation, ist im Grunde noch recht einfach zu verstehen. Das Karmagesetz erschließt sich dem Verständnis jedoch nicht ganz so leicht, da es sich hierbei um ein sehr vielschichtiges und äußerst komplexes kosmisches Gesetz handelt, dem wir uns nun langsam annähern wollen.

Reinkarnation und Karma sind in engster Weise miteinander verknüpft. Die Karmalehre ist die ›Zwillingslehre‹ der Reinkarnationslehre.

Auch wenn der Mensch heute, während er auf der Erde lebt, nichts mehr von seinem letzten Erdenaufenthalt weiß, muss es ja wohl einen gewissen *kausalen Zusammenhang* geben zwischen dem, was er im letzten Leben gemacht hat, und dem, was jetzt auf ihn zukommt, was er jetzt erlebt und erfährt. Wenn man den Gedanken der Entwicklung, die sich über viele Inkarnationen erstreckt, berücksichtigt, ist doch wohl nicht zu erwarten, dass etwas, was wir in einem früheren Leben gemacht oder gedacht haben, so gar keine Auswirkungen auf unser heutiges Leben haben könnte. Goethe wäre nicht der große, berühmte Denker und Dichter geworden, wenn er in seinen früheren Verkörperungen nicht die dazu notwendigen Voraussetzungen geschaffen hätte. Keiner von uns, der gewisse Begabungen oder Neigungen im Erdenleben zeigt, würde über diese verfügen, wenn er sie nicht aus früheren Inkarnationen mitgebracht hätte, wenn sie dort nicht vorbereitet worden wären. Damit sind wir beim Begriff »Karma«. Ohne das Gesetz vom Karma würden die wiederholten Erdenleben nicht zum angedachten Ziel führen können, ja sie wären sogar ziemlich sinnlos.

Doch was versteht man eigentlich unter Karma? Manche setzen dieses Wort mit »Schuld«, andere mit »Schicksal« gleich. »Karma« kommt aus dem Sanskrit und muss wörtlich mit »Tun« oder »Machen« übersetzt werden. Wichtig und richtig ist, dass Karma sowohl mit »Schuld« als auch mit »Schicksal« als auch mit »Tun« bzw. »Machen« zu tun hat.

Karma ist das große *»kosmische Gesetz von Ursache und Wirkung«* für die geistige Welt, wie die Mechanik das Gesetz von Ursache und Wirkung in der Erdenwelt ist. Es äußert sich in bestimmten Wirkungen, die uns Menschen widerfahren und deren Ursachen in unseren Taten oder Verhaltensweisen aus einem früheren Leben liegen. **»Wenn Sie geistige Erscheinungen haben, müssen Sie ebenso nach den geistigen Ursachen fragen. Und wie nahe liegen uns die geistigen Tatsachen! Der eine ist ein Mensch, den wir einen glücklichen nennen, ein anderer ist sein ganzes Leben hindurch zum Unglück verurteilt. Was wir Menschenschicksal nennen, schließt sich in die Frage ein: Warum ist dieses und jenes?«**

Vor diesem Warum steht die ganze äußere Wissenschaft vollständig ratlos da, weil sie ihr Gesetz von Ursache und Wirkung nicht anzuwenden weiß auf die geistigen Erscheinungen.«²

Wenn ein Mensch durch die Geburt ins physische Dasein schreitet, so betritt er den irdischen Schauplatz *nicht* als ein ›unbeschriebenes Blatt‹. Vielmehr bringt er alle seine Erfahrungsschätze, die er in früheren Inkarnationen gewonnen hat, sowie sein ganz individuelles Karma bzw. Schicksal mit. Die Kernaussage des Karmagesetzes ist, dass alles, was ein Mensch in seinem gegenwärtigen Leben kann und macht, nicht als ein abgesondertes Wunder zu betrachten ist, sondern als Folge mit der Daseinsform seiner Seele in früheren sowie als Ursache mit folgenden Leben zusammenhängt. Das macht einen ganz wesentlichen Unterschied zwischen Tier und Mensch aus. Einen Menschen kann man in all seinen Eigenarten und Fähigkeiten erst dann verstehen, wenn man seine individuelle Entwicklung berücksichtigt, die sich schon über viele Inkarnationen erstreckt. Der Mensch ist eben *kein* hochentwickelter Affe, wie uns die Naturwissenschaft glauben machen möchte!

Dieses Schicksal, das der Mensch mit in sein Erdenleben bringt, hat er in seinem vorigen Leben selbst zubereitet und in seinem vorgeburtlichen Leben in der geistigen Welt weitgehend selbst gewählt! In dieser Zeit war er noch ungleich weiser, als er es im Erdenleben jemals sein könnte. Wenn der Mensch wieder im Erdensein ist, wirkt in seiner Seele der Drang, dieses selbst gewählte Schicksal zu leben bzw. zu erfüllen.

6.1 Ursache und Wirkung

Um ein gewisses Verständnis für die wiederholten Erdenleben und das eng damit verbundene Karmagesetz gewinnen zu können, kann man ein durchaus passendes Gleichnis heranziehen, indem man den Schlaf mit dem Tod vergleicht. Der Schlaf wurde im Okkultismus schon immer als der »kleine Bruder des Todes« bezeichnet.

Wenn wir bei diesem Bild bleiben wollen, so sind zwei aufeinanderfolgende irdische Tage mit zwei aufeinanderfolgenden Leben zu vergleichen. Wenn wir nachts schlafen, so sind unser Ich und unser Astralleib in der Seelenwelt, in der sie gewisse Erlebnisse haben, die im Normalfall die Bewusstseinschwelle nicht überschreiten. In dieser Zeit wird die physische Außenwelt unserer Wahrnehmung entzogen. Aber das äußere Leben bleibt nicht stehen; sein Lauf geht weiter. Viele Dinge geschehen, während wir im Bette liegen. Erst wenn wir am nächsten Morgen wieder erwachen, wird uns die äußere Welt wieder bewusst. Wir können wieder an dem äußeren Leben teilnehmen. Wir finden nun alles vor, was wir am Vortag veranlasst, getan oder zu tun begonnen haben. Wenn es in unserem Leben einen sinnvollen Zusammenhang geben soll, so können wir jetzt nicht den Tag verbringen, ohne Rücksicht auf das zu nehmen, was wir am Vortag gemacht haben. Durch unsere Taten und Werke von gestern ist unser Schicksal von heute bestimmt.³

Wenn wir also beispielsweise am gestrigen Tag damit begonnen haben, einem Freund einen langen Brief zu schreiben, so finden wir den angefangenen Brief wieder vor und können ihn jetzt – vielleicht aber auch erst am folgenden Tag – fortsetzen oder fertig schreiben. Wenn uns vor dem Einschlafen bewusst geworden ist, dass wir uns an diesem Tag einem Mitmenschen gegenüber ungerrecht oder lieblos verhalten haben, so können wir das am nächsten Tag wieder gutmachen, indem wir ihn um Verzeihung bitten oder ihm jetzt mehr Zuwendung schenken.

Natürlich kann in der Nacht auch etwas geschehen sein, das nichts oder allenfalls bedingt mit dem zu tun hat, was *wir* tagsüber getan haben, das aber nun dennoch unseren Tag ein Stück weit bestimmt. Vielleicht hat uns jemand am späten Abend noch eine E-Mail geschrieben, auf die wir reagieren müssen. Möglicherweise hat es nachts sehr heftig geschneit, so dass wir einen Teil des Morgens mit Schneeschaufeln verbringen müssen. Diese Beispiele könnte man endlos fortsetzen.

Das, was für unterschiedliche Tage eines irdischen Lebens gilt, hat auch in sehr viel größerem Rahmen, eben für unterschiedliche Leben, seine Gültigkeit. Nichts von dem, was wir in einem Leben durch Gedanken, Worte oder Taten verursachen, bleibt wirkungslos. *Nichts* bleibt ohne Folgen. Nichts von dem, was wir uns an guten, nützlichen seelischen Eigenschaften erringen, geht verloren. Alle Ursachen, für die ein Mensch durch seine Taten oder Gedanken verantwortlich ist, werden in der Akasha-Chronik, dem großen Weltengedächtnis, aufgezeichnet, und sie werden früher (im gleichen Leben) oder später (in einem der nächsten Leben) ihre Wirkung zeigen. Alles, was wir heute als Wirkungen erfahren, alles, was uns heute zustößt, ist irgendwann einmal – im jetzigen oder in einem früheren Leben – von *uns* verursacht worden.

Diese Kausalzusammenhänge sind es, die man mit »Karma« bezeichnet.

Wenn ein Mensch durch die Geburt erneut ins physische Dasein schreitet, so betritt er keinen fremden Schauplatz. Allerdings haben sich in der langen Zeit, die er nach seinem letzten Tod in den höheren Welten durchgemacht hat, die Verhältnisse der Erdenwelt gründlich verändert. Hinzu kommt nun vielleicht noch, dass er in einen ganz anderen Kulturkreis hineinkommt. Dennoch sind die Spuren seiner Taten aus seiner letzten Inkarnation in der Welt vorhanden. Hierbei ist keineswegs nur an so unübersehbare Spuren zu denken, wie sie etwa jemand hinterlassen hat, der im alten Ägypten am Bau der Pyramiden beteiligt war, oder jemand, der beispielsweise im Mittelalter eine Schrift verfasst hat, die für viel Aufsehen gesorgt hat. Die weitaus meisten Spuren, die ein Mensch in früheren Inkarnationen der Erdenwelt eingepägt hat, sind nicht so offensichtlich wie die in den beiden Beispielen genannten und erst recht nicht so leicht auffindbar wie die des Vortages nach einer durchschlafenen Nacht. Diese Spuren, welche der Mensch durch seine Taten ursächlich hinterlassen hat, werden ihn im nächsten Erdenleben in der einen oder anderen Weise wieder als Wirkungen in Form bestimmter Schicksalserlebnisse, Erfahrungen oder Fähigkeiten treffen.

6.2 Die Verbindung zwischen zwei Inkarnationen

Wir müssen nun die wichtige Frage klären, wie sich die Verbindung zwischen zwei Inkarnationen ein und desselben Menschenwesens ganz konkret denken lässt. Jeder Mensch ist ein individuelles Geistwesen, ein Ich-Wesen. Dieser menschlichen Individualität ist es vorbestimmt, ewig zu existieren und sich im Zuge der wiederholten Erdenleben so zu entwickeln, dass sie eines urfernen Tages das Menschheitsziel erreichen kann.

Nun haben wir schon gesehen, dass wir Menschen uns – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht an unsere früheren Leben erinnern können. Stellen Sie sich vor, Sie wüssten nach einer durchschlafenen Nacht am nächsten Morgen nicht mehr, was sie am Vortag gemacht, gedacht, gefühlt und gewollt hätten. Vielleicht haben Sie am Tag zuvor gerade damit begonnen, eine wichtige Arbeit in Angriff zu nehmen, die Sie an den nächsten Tagen fortsetzen wollten. Wenn Sie sich am nächsten Tag an nichts mehr erinnern, könnten Sie dieses Werk nicht vollenden. In einem solchen Leben, in dem Sie sich nicht mehr an die vergangenen Tage erinnern könnten, wäre es Ihnen unmöglich, jemals etwas zustande zu bringen, wozu die Arbeit von mehreren Tagen vonnöten ist. Ihr Leben könnte sich niemals zu einem sinnvollen Ganzen abrunden. Es wäre zerrissen in viele unvollendete Tagwerke.

Genauso scheint es doch auch im Großen zu sein, wenn wir unsere gesamte bisherige Existenz, die sich schon über sehr viele Inkarnationen erstreckt, ins Auge fassen. Wie können wir etwas aufgreifen, weiterpflegen, vollenden, das wir in früheren Leben in Angriff genommen haben, wenn wir daran keine Erinnerung mehr haben? Die derzeitigen menschlichen Seelenkräfte sind noch nicht stark genug, um diese Erinnerungen abrufen zu können. Den ›roten Faden‹, der unsere Erfahrungen und Erinnerungen aus früheren Verkörperungen zusammenhält und zu einem Ganzen verbindet, vermögen wir heute noch nicht zu spinnen.

Es wäre jetzt ein Desaster, wenn *niemand* diesen Faden zu spinnen vermöchte. Da haben aber die Weltenlenker Vorsorge ge-

treffen. Wie man in den meisten Religionen weiß, ist *jedem* Menschen ein *persönlicher* Engel, den man auch »Schutzengel« oder »Genius« nennt, zugeteilt. Zu den Aufgaben dieser Engelwesen gehört, die ihnen zugeordneten menschlichen Individualitäten zu führen und zu leiten. Das geschieht natürlich in sehr zarter und subtiler Weise, so dass die meisten Menschen sich dieser Führung nicht bewusst werden. Es ist dieser persönliche Engel, der einer Menschenseele schon bei ihrer ersten Verkörperung an die Seite gestellt wurde, der diesen Faden spinnt und somit den Zusammenhang der einzelnen Inkarnationen herstellt. Die Engel haben ein inkarnations-übergreifendes Bewusstsein, so dass sie die ihnen anvertrauten menschlichen Individualitäten, auf die sie ein »wachendes Auge« haben, von Inkarnation zu Inkarnation leiten können. Diese Notwendigkeit ergibt sich so lange, bis die menschlichen Seelenkräfte eines Tages stark genug sind, um diesen Zusammenhang selbst herstellen zu können.

Auf der Jupiter-Erde wird der Mensch nicht mehr seines Engels bedürfen. Dann steht er selbst auf der Stufe, auf der heute die Engel stehen, so dass er seinen Genius von seiner Aufgabe entbinden kann, damit auch dieser einen weiteren Schritt in seinem eigenen Entwicklungsprozess gehen kann.

6.3 Besondere Gesichtspunkte der Karmalehre

Im Zusammenhang mit dem Karmagesetz, das wir oben in seinen Grundzügen erläutert haben, ergeben sich noch etliche Fragen bzw. Aspekte, die wir im Folgenden thematisieren wollen.

6.3.1 Der Fortschritt der Menschheit

Vieles von dem, was ein heutiger Mensch kann oder zu leisten vermag, fasst man meistens als etwas ganz Selbstverständliches auf, das ihm eben durch seine Erziehung, Schul- oder Berufsausbildung vermittelt worden sei. So glaubt man etwa, dass die weit-

aus meisten Menschen in der zivilisierten Welt deshalb *schreiben* könnten, weil sie dieses schon in der ersten Schulklasse gelernt und eingeübt hätten.

Freilich muss ein Kind das Schreiben in der Schule erlernen. Aber der beste Unterricht könnte nicht zu diesem Ziel führen, wenn das Kind nicht schon in einer vorausgegangenen Inkarnation etwas gelernt hätte, was in der gegenwärtigen dazu führen kann, dass es das Schreiben lernt. Genau wie ein Schüler – sagen wir der fünften Klasse – nur an das anknüpfen kann, was er in den vorigen vier Klassen gelernt hat, kann ein Mensch in jedem Erdenleben auch nur an das anknüpfen, was er in den vorausgegangenen gelernt hat. Um nicht missverstanden zu werden: Natürlich bedeutet das *nicht*, dass ein heutiger Mensch nur dann das Schreiben erlernen kann, wenn er diese Fähigkeit schon in einem früheren Leben besaß. Das wäre ja auch nicht möglich, da noch vor zwei, drei Jahrhunderten die meisten Menschen nicht schreiben konnten. Der Mensch muss sich aber in früheren Verkörperungen bestimmte geistig-seelische und auch gewisse körperliche Fähigkeiten erworben haben (*Ursachen*), die ihn nun in die Lage versetzen, das Schreiben zu erlernen (*Wirkung*).

Das, was hier am Beispiel des Schreibenlernens gezeigt wurde, gilt natürlich für alle Fähigkeiten, die ein Mensch heute auf dem kulturellen Gebiet besitzt. Ohne das Gesetz der wiederholten Erdenleben wäre in der Menschheit kein kultureller Fortschritt möglich. Dann würden die Menschen noch heute in Höhlen hausen und mit primitiven Werkzeugen hantieren. Das erkannte Lessing schon vor über 200 Jahren.

6.3.2 Karma und Begabungen

Wie schaut das aus, wenn ein Mensch eine besondere, vielleicht sogar eine sehr große Begabung zeigt? Wird er diese im nächsten Leben wieder aufweisen? Wird ein großer Musiker wieder ein

großer Musiker? Wird ein bedeutender Mathematiker wieder ein bedeutender Mathematiker?

Das wird in der Regel nicht der Fall sein! Eine große Begabung bzw. ein außerordentliches Talent, das einen Menschen in einer Inkarnation auszeichnet, wird im nächsten Leben meistens nicht wieder in der gleichen Form auftreten. Aus dem, was diese Individualität in einer früheren Verkörperung durch ihr Talent lernen und bewirken konnte, hat sie ihre Früchte gesammelt. Wenn also eine Individualität ein Leben etwa als begnadeter Musiker oder großer Mathematiker geführt hat, so wird sie in den folgenden diese außerordentliche Fähigkeit im Normalfall nicht wieder aufweisen.

Sie wird insbesondere dann im nächsten Leben diese Begabung nicht wieder zeigen, wenn sie diese im letzten über viele Jahrzehnte – vielleicht sogar bis ins hohe Alter – ausleben und alle Früchte daraus gewinnen konnte. In einem solchen Fall kann es sogar so sein, dass beispielsweise ein großer Musiker im nächsten Leben völlig unmusikalisch ist. Wie Rudolf Steiner sagte, sei es vielfach so, dass ein Mensch, der auf einem bestimmten Gebiet völlig talentfrei sei, im vorigen Leben hier eine ganz besonders große Begabung besessen hätte.

Anders kann es sich ausnehmen, wenn das betreffende Leben schon früh endete, wie das etwa bei dem berühmten norwegischen Mathematiker *Niels Henrik Abel* der Fall war, der 1829 im Alter von 26 Jahren starb. Die Individualität, die vor 200 Jahren als Niels Henrik Abel auf der Erde wandelte, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit in ihrer nächsten Inkarnation erneut mit einer großen mathematischen Begabung den irdischen Schauplatz betreten.

Aus subjektiver Sicht mag das bedauerlich erscheinen, dass man Begabungen nicht in seine nächsten Inkarnationen mitnehmen kann. Allerdings muss man klar sehen, dass es die Individualität nicht weiterbringen würde, wenn sie sich oftmals auf dem gleichen Gebiet betätigen würde. Sie muss in jedem Leben etwas Neues lernen und erfahren.

Natürlich geht eine große Begabung nicht verloren; sie wird vielmehr in einer anderen Art auftreten. Besondere Begabungen verwandeln sich in andere Fähigkeiten. Sie können sogar bis in die Organbildung hineinwirken. »Ein anderer den Okkultisten bekannter Fall ist der, wo eine Individualität in einer Inkarnation besonders intensiv in Architekturformen lebte: was sie da empfunden hat, das lebte sich ein als Kräfte in das innere Seelenleben und zisierte besonders fein aus das Gehörwerkzeug, so daß diese Individualität in der nächsten Inkarnation ein großer Musiker wurde. Sie wurde nicht ein großer Architekt, weil die Empfindungsformen, die sich an die Architektur anlehnten, organaufbauend wurden, so daß nichts übrigblieb, als in hohem Maße Musik zu empfinden.«⁴

6.3.3 Schwere Schicksale

Wohl jeder von uns kennt aus seinem Lebensumfeld den einen oder anderen Menschen, der ein sehr schweres Schicksal zu tragen hat. Denken Sie etwa an ein Kind, das mit einer schweren körperlichen oder ›geistigen‹ Behinderung geboren wurde und das niemals ein normales Leben führen kann. Genauso gut könnte man in diesem Fall an die Eltern denken, deren Los ja auch sehr hart ist. Oder denken Sie an einen Menschen, der Opfer eines Verbrechens oder einer Naturkatastrophe wurde. Oder nehmen wir einen Menschen, der ein Kind durch frühen Tod verliert, oder jemanden, der aufgrund häufiger oder schwerer Krankheiten kaum ein geregelteres und normales Leben führen kann.

Der Rest dieses Buches ist in der Leseprobe nicht enthalten.